

Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer!

Matthäus 9, 12



Jesus kannte das moderne Gesundheitssystem noch nicht mit dem Aufruf, zumindest ab einem gewissen Alter regelmäßig zur „Gesundenuntersuchung“ zu gehen. Zu seiner Zeit galt noch die Regel, die auch ich in meiner Kindheit und Jugend noch kennengelernt habe: *„Nicht die Gesunden bedürfen des Arztes, sondern die Kranken.“* Das ist ja eigentlich logisch. Es war zurzeit Jesu so logisch, dass Jesus mit dieser Feststellung einigen besonders religiösen Leuten zu einem Aha-Erlebnis verhelfen wollte. Denn in der Welt der Religion galt damals, dass nur der Reine Gott begegnen darf. Wer zum Tempel geht, muss zuvor komplizierte Reinigungsrituale vollziehen, um dort dann die pflichtschuldigen Opfer darbringen zu dürfen. Sünder hatten ohnehin keinen Zutritt zum Tempel, aber das galt auch für „kultisch Unreine“: Menschen mit einer offensichtlichen Krankheit, „Krüppel“, Frauen mit Blutungen, egal ob natürlich oder krankhaft. Wer Gott unrein, sündig begegnet, müsse mit dem Zorn Gottes rechnen.

Jesus deckt das Absurde dieser Vorstellung auf und stellt sie auf den Kopf. *„Gott ist Liebe“* (vgl. 1 Joh 4, 16), Gott kann nur lieben. Deshalb liebt er auch den Sünder: *„Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren“* (Röm 5, 8). Das Evangelium, das wir am ersten Sonntag im Juni hören, erinnert uns an diese religiöse Revolution. Die Pharisäer sind empört darüber, dass Jesus, nachdem er einen Zöllner in die Nachfolge gerufen hat, mit diesem „Sünderpack“ sogar Mahl hält. Damit macht er sich doch zum „Kumpanen“ mit den Sündern. Die Antwort Jesu, dass die Kranken des Arztes bedürfen, klärt sein Verhalten. Jesus heißt die Sünde nicht gut, aber er kommt, die Sünder zu retten und aufzurichten. So weit, so klar.

Dann aber folgt ein bemerkenswerter Nachsatz. Es ist das einzige Mal, dass Jesus eine Personengruppe aus einem Haus „hinauswirft“. Er sagt zu den Pharisäern, die andere aus ihrer Gemeinschaft ausschließen wollten: *„Geht und lernt...“* Die Pharisäer sollen lernen, dass Gott keine Opfer braucht, vielmehr ist es Gott, der sich den Menschen in Barmherzigkeit schenkt - und zwar ohne jegliche Bedingung. Das ist neu: Man muss sich die Liebe Gottes, seine Zuwendung und Gnade nicht erarbeiten und nicht verdienen. Mit diesem „Hinauswurf“ der Pharisäer ist aber auch eine Aufforderung bzw. eine Ermutigung verbunden: *„Geht und lernt...!“* Mit anderen Worten: Um zu lernen, muss man *gehen*! Nur wer in Bewegung bleibt, kann Neues lernen. Am Ende des Evangeliums wird Jesus auch seine Jünger auffordern zu gehen (vgl. Mt 28, 19). Gehend bleiben sie selber Schüler und zugleich dürfen sie alle Völker zu Mitlernenden machen. Während in wenigen Wochen das Schuljahr zu Ende geht, bleiben wir in der Nachfolge Jesu immer Schüler, die niemals ausgelehrt haben. In diesem Sinne wünsche ich allen, die in diesen Tagen ihr Jüngerversprechen erneuern, viel Freude am Lernen und an der fortwährenden Bewegung.

Pater Clemens